

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

## Abonnementspreis

für Dar-es-Salam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einjährig Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einjährig Porto a) direkt von der Hauptexpedition Dar-es-Salam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltverkehrs einjährig Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.  
Für Entsendung einer vierteljährlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Erscheint

jeden  
Sonntag.

## Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate auf Anfrage tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 76. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salam: Zeitung Dar-es-Salam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VI.

Dar-es-Salam, den 15. Oktober 1904.

No. 42.

## Zum Thema Verkehrs- erleichterungen.

Man weiß zwar nicht, aber man darf hoffen, daß die Zeit — 2 Jahre — vorüber ist, in der für die Beförderung eines Briefes nach dem Seeengebiet 40 Mark und darüber bezahlt wurden. Oder daß es möglich ist, eine Postanweisung vom See abzuschicken, acht bis vierzehn Tage später nach Dar-es-Salam zu reisen, um dann weitere 8 Tage später die Postanweisung in Dar-es-Salam anreisen zu sehen. Oder aber, daß eine Kiste von Dar-es-Salam bis Langenburg infolge der fehlenden Kilwabahn nur 6—7 Monate gebraucht, um auf dem üblichen Wege den Bestimmungsort zu erreichen.

Besser geworden ist ja vieles, aber . . .

Vor kurzer Zeit hatte ein hiesiges deutsches Geschäft die Absicht, einem Indier, der in Udjiji sein Dufaleben fristet, zweitausend Briefumschläge zu schicken, ohne die selbst ein Indier nicht auszufüllen vermag.

Der Wert der Sendung betrug vielleicht 14 Mark, sodaß es selbst dem an's Bezahlen genügend gewöhnten Kolonisten auf die Nerven fallen mußte, als das Zentralmagazin, welches die Beförderung übernehmen sollte, 47 Mk. und 68 Pfennige für 29 Pfund Ware an Transportkosten verlangte. Dies „Geschäft“ wurde natürlich rückgängig gemacht, da 340 % Frachtkosten doch im Leben des Kaufmanns nicht ernst genommen werden dürfen.

Das war vor zwei Wochen. Da war aus dem im letzten „Amtlichen Anzeiger“ veröffentlichten „Tarif der Transportkosten, welche vom 1. Oktober 1904 ab bis auf Weiteres für Weiterführung von Paketen mit Sonnenposten vom Zentralmagazin in Ansatz zu kommen haben, zu lesen, daß die ursprüngliche Transportkosten-Tabelle bereits nach wenigen Tagen bedeutende Preisermäßigungen aufzuweisen hatte.

Man kann darin leider nur einen rein äußerlichen Vorteil sehen, denn in die Praxis überseht, werden beide Tarife gleichermaßen nie mit Erfolg anwendbar sein. Wenn die Behörde einerseits ganz richtig sagt, diese Tarife repräsentierten lediglich die Selbstkosten, so leuchtet doch andererseits ein, daß in diesem Fall die wohl kaufmännisch richtige Kalkulation niemals dazu dienen wird, um den Paketverkehr nach dem Innern zu veranlassen, zu zentralisieren oder gar zu erleichtern. Als Gegenwert für diese Tarifsätze verlangt die Beförderungsstelle vorherige Zahlung des ganzen Portobetragtes, rechnet angefangene halbe Kilo für voll und haftet in keiner Weise für etwaige Verluste oder Beschädigungen.

Wenn das Zentralmagazin besonderen Wert auf erhöhte Schnelligkeit der Bestellung legt und dafür über 100% höhere Sätze verlangt, wie sie von hiesigen Handelstreibenden im allgemeinen an gewöhnliche Träger gezahlt werden, so möchte man versuchen, diese erhöhte Schnelligkeit, wenn sie wirklich nachgewiesen werden kann, auf 5—10% zu veranschlagen, was für hiesige Verhältnisse absolut nichts ausmachen dürfte. Der ostafrikanische Neger hat eben seinen ganz bestimmten Schnelligkeits- und Zuverlässigkeitsgrad, woran höhere Bezahlung nach den bisherigen Erfahrungen mit

ganz vereinzelt Ausnahmen auch nicht ein Atom ändern dürfte. Bestenfalls wird erreicht, daß die Preise verdrorben werden.

Die gute Absicht der Behörde darf bei diesem Versuch keinesfalls verkannt werden, aber die Befürchtung ist wohl gerechtfertigt, daß derselbe in keiner Hinsicht eine Verkehrs-erleichterung bedeutet und daher in sich zusammenbrechen wird. Man sollte nach dem hiesigen Bezirksamt sehen, das mit größter Zähigkeit an der Aufrechterhaltung des Wagenverkehrs zwischen Dar-es-Salam und Morogoro sowie den angemessenen Frachtsätzen von 2 Rp. 16 Besa für 35 Kilo (Zentralmagazin 5 Rupie für 15 Kilo) festzuhalten bestrebt ist, um trotz der momentanen Unrentabilität diese Verkehrs-erleichterung, welche augenblicklich noch lange nicht genügend benutzt wird, populär zu machen, da dann der spätere Gewinn die anfänglichen Unkosten decken wird.

Wie gesagt, scheinen die Prinzipien, auf denen sich augenblicklich die Paketbeförderung durch das Zentralmagazin aufbaut, vorläufig nicht modern, aber um so kostspieliger zu sein.

Man sollte sich doch stets vor Augen halten: „Immer wieder muß Verwahrung erhoben werden gegen den im Reichstag und in der Presse ewig wiederholten Gemeinplatz: Die Kolonien geben keine Erträge. Dieser Gemeinplatz ist ein Trugschluß: Nicht darauf kommt es an, wenigstens nicht in erster Linie, daß die Kolonien als solche hohe Erträge geben, sondern daß die dort arbeitenden Kaufleute, Industriellen, Farmer hohe Erträge gewinnen. Die Holländischen Kolonien stecken im Defizit; aber das Volk der Holländer ist durch den Erwerb aus seinen Kolonien ein reiches Volk geworden.“

## Gile thut not!

Ein Beitrag zur Arbeiterfrage.\*)

Von unserem H. Korrespondenten

Tanga, den 4. Oktober 1904.

— Auf der Tagesordnung der letzten im August stattgehabten Versammlung der Pflanzler und Ansiedler, der zahlreich besuchtesten wohl, die Tanga überhaupt gesehen, stand — die Arbeiterfrage.

Eine Fülle von Inhalt boten die Referate, reiche Anregungen die Debatten. Bis weit über Mitternacht hinaus tagte die große Versammlung, und wie umfangreich das gebotene Material war, davon zeugen allein schon die Titel der informativ behandelten Punkte der Tagesordnung: „Rückblick auf die Arbeitergesetzgebung unserer Kolonie“, „Arbeitergesetzgebungen anderer Kolonien“ und „Einfluß von Steuern, öffentlichen Arbeiten, Ansiedlungen Farbiger, Vermehrung der Eingeborenenkulturen auf die Arbeiterverhältnisse“.

Der Eifer, mit welchem man an den Debatten teilnahm, war ja erklärlich, denn für sehr viele der Versammelten barg das Thema in sich eine Lebensfrage. Einstimmig wurde festgestellt: „Die in Tanga versammelten Pflanzler, Ansiedler und andere Arbeitgeber der Bezirke des Nordens sind einstimmig der Ansicht, daß z. Bt.

\*) Siehe auch Artikel in unserer 1. Beilage.

ein Arbeitermangel besteht, und daß besonders nach Beginn des Baues der Bahn Dar-es-Salam—Morogoro eine erhebliche Verschärfung dieser Arbeiternot mit Sicherheit zu erwarten ist, und das um so mehr, als in den folgenden Jahren von allen Unternehmungen fast ausnahmslos größere Arbeiterbestände gebraucht werden.“

Die Debatten, welche der Schlußantrag des Punktes 5: „Vorschläge“ hervorrief, drehten sich eigentlich nur um Meinungsverschiedenheiten, welche die Fassung des Antrages hervorrief, im Prinzip waren auch hier die Versammelten einig. Der Schlußantrag lautete:

- 1) Aenderung der Steuergesetzgebung.
  - a. Die bisherigen Steuern entsprechen nicht der Gleichstellung bezüglich Erwerbsmöglichkeit sämtlicher farbiger Einwohner.
  - b. Unfähige einheimische Arbeiter zahlen Hüttensteuer.
  - c. Zugewanderte auswärtige, sonst nicht anfähige Arbeiter zahlen eine eventuell über die Höhe der Haussteuer zu erhöhende Kopfsteuer.
  - d. Kontraktarbeiter, welche sich auf mindestens 6 Monate verpflichten, sind steuerfrei.
- 2) Einzuführender Paßzwang für Farbige.
- 3) Gewerbesteuer für Handwerker, Boys, Köche etc.
- 4) Vermehrung des Zugugs aus dem Innern, event. durch Druck auf die Sultanate.

Die Arbeiternot, die sich in den Nordbezirken demnach erwiesenermaßen fühlbar macht, wird ihre Kreise bald über die ganze Kolonie ziehen. Bausteine, einen Damm zur Abwehr zu errichten, hat die Langaverammlung der Regierung genügend zur Hand gereicht, ihre Sache ist es nun, den Bau auszuführen, bevor es zu spät ist.

Die Ausführung erscheint wenig schwierig. Der natürliche Weg, vom Einfachsten und leichtesten Durchführbaren zum Schwierigeren fortzuschreiten, fällt glücklicherweise zusammen mit der Steigerung der Notwendigkeit der zu treffenden Maßnahmen. Bis jetzt hat der Arbeiterzug zur Küste im großen und ganzen für die europäischen Unternehmungen noch ausgereicht. Was an freiwilligem Zugang fehlte, ließ sich, wenn auch mit Opfern, durch Werbung beschaffen. Mit einem Male, offenkundig erst in diesem Jahre, versagt, sei es durch Lohnlockungen des Bahnbau, sei es durch Minderwertigkeit des Arbeitermaterials überhaupt, die Möglichkeit, den vorhandenen oder erworbenen Arbeiterbestand auf den Plantagen, ohne daß die Anforderungen irgendwie gesteigert wären, auf der Höhe zu erhalten. Es mag mit dazu beigetragen haben, daß sich die Ausfuhr der Kolonie (Hans, Kaffee) zu heben begann, daß die Hafenstädte, vor allem Tanga, mehr Arbeiter gebrauchten, daß sie, um sich diese zu sichern, sehr hohe Löhne (1—2 Rupie pro Tag) zahlen mußten, und daß die Arbeiter sich dann nur mit der Nebenabsicht auf den Plantagen kontraktlich verpflichteten, eine billige Reisegelegenheit zur nächstgelegenen Küstenstadt zu haben. Eine Nebenabsicht, die aber gleichbedeutend war mit dem Hauptzweck, sobald als möglich der unbequemen Plantagenarbeit zu entlaufen, um dann in den Küstenstädten bei 5—7tägiger Arbeit im Monat mit 5—7 Rupie Verdienst ein herrliches Wummern zu führen und geschmückt mit weißen Gewändern einherzuwandeln.

Gegen diese Uebelstände und vor allem, um